

Briefkasten der Redaktion

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 22

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der „Luxus“-Dokortitel

Das ist wirklich nett und netter
Vom Professor Theo Beller
(Und Kantonsrat nebenbei),
Daß der Doktor-Titel
Er nicht sehr gewogen scheint
Und als — „Lugus“ sie verneint.
Sachlos wie Brombeeren werden
Die „Doktoren“ noch auf Erden
Und dann kommt's von selber — ach! —
Zum Doktorhebammen-Krach.
Man wird finden dann ein Mittel,
Daß nicht jeder schon im Titel
Uns belehrt mit Selbstgefällen,
Daß er einst nicht — durchgefallen,
Sondern gar noch „Doktor“ heißt,
Was recht Vielen — nichts beweist.

Mode und Moral

Fremder (zu seinem Zürcher Freund):
Eine schöne, eine ganz prächtige Stadt,
euer Zürich! Bloß, hm, was die
Mode angeht....

Zürcher: Nanu, sind dir die Strümpfli
bei unseren Damen vielleicht nicht
durchbrochen genug, und die kniekurzen
Kleider gar noch zu lang?

Fremder: Bewahre! Aber das ist's
grade. Bei euch herrscht wohl große
Stoffknappheit, hahaha?! Samoser
Grund zur Koketterie!

Zürcher: J, wo denkst hin! Unsere
Damen gehen beileibe nicht aus Ko-
ketterie so „durchbrochen“ und „ballet-
rattenkurz“, sondern einzig und allein
deshalb, damit aus dem gesparten
Stoff die armen Heidenkinder in
Afrika ihre Blöße bedecken
können!

Nomen est omen

Die Genfer schwärmen nach wie vor
Für ihren großen Mann, Gustav Ador.
Und fragt man: ist er denn gar so aimable?
So heißt's: „Ador“ ist doch naturgemäß nur
„adorable“!

Ich schlag' drum noch was and'res vor:
Schreibt seinen Namen künftig doch: A. d'or!
21. Gch.

Mainachtszauber

Sie (elegisch): Guter Mond, du gehst
so stille —

Er (nervös): Na, das fehlte gerade,
daß der auch noch Lärm macht! Sips



Mägeli: Wüßted Sie's
scho, Herr Mörgeli?
Eufi Regierig bu d'r
Stadt Züri isch wie-
der e male drank!

Mörgeli: Was Sie
nüd säged. Wo fählt
's denn scho wieder?

Mägeli: Under eus gfeid, sie hätt d'
Großmannsfucht!

Mörgeli: Wieso?

Mägeli: Somieso! Sie hätt büm Pro-
fessor Eugen Großmann en Exträ-
stür-Man für geistligi Getränk uus-
arbeite la.

Zürcher Kantonsrats-Verhandlungen

Limmatathen, Mitte Mai.

Den Vorsitz führt in der Konstitutionsversamm-
lung Herr Xeter-Beller, dem kraft seiner grauen
Haare dieses würdige Amt zufällt. Er ermahnt
die Anwesenden, in der kommenden Amtszeit
bräuer zu sein als bislang und die Geschäfte schön
ordentlich zu erledigen, daß man mit dem politi-
schen Schifflein vorwärts komme im Strom der
Zeit, welche unerhört schlecht ist.

Der Rat geht zur Befolgung dieser Grundsätze
über und nimmt die Büromahlen vor. Nach der
unbesrittenen Wahl des Präsidenten erklären die
Sozialisten, sie wollen nun auch wieder einmal
einen der schönen geschnitzten Stühle auf dem
Präsidium oben besetzen; wenn man ihnen das
nicht bewillige, machen sie nicht mehr mit. Herr
Koshaar (soj.) bemerkt, die stärkste Brakilon,
welche Bäume entwurzeln kann, habe Anspruch
auf so ein Stühlchen. Der Rat lenkt aber nicht
ein und setzt den vorgesehenen Demokraten auf
den Stuhl. Damit ist der zweite Stuhlgang er-
ledigt. Vor dem dritten erklärt Herr Abholzer
(soj.): Wir brauchen uns das nicht zu gefallen zu
gelassen. Sind wir im Präsidium nicht vertreten,
dann werfen wir dem Rat bei jeder Gelegenheit
einen Knebel zwischen die Räder. Man nennt
das Obstruktion, und Sie wissen, welche Ähn-
lichkeit dies mit einer Mößpresse hat (Zwischen-
ruf: sehr richtig!). Für die Breitsinnigen bricht
Herr Schildlin eine Lanze und berauft sich auf die
Gefehstafeln Moses, während Dr. Kieselstein
(soj.) sagt, es gebe auch ungeschriebene Gefeh-
te, von denen man auf dem Berg Horeb gewußt
hat und die hier in Frage kommen. Nichtsdesto-
trotz wird der freisinnige Kandidat auf den dritten
Stuhl gesetzt.

Der Rat hat immer die Ermahnungen des
Älterpräsidenten vor Augen und schreitet zu den
Büromahlen. Koshaar holt die Mößpresse und
verlangt Namensaufruf mit Angabe des Geburts-
datums, der Kinderzahl und des Alters der
Schwiegermutter. „Ja, meine Herren, wir wollen
wissen, mit wem wir es bei dieser Abstimmung
zu tun haben.“ (Ruf auf der Turbine: Bravo!)
Der kurzatmige Sekretär will einen Gehhilfen
haben, welcher das Stillsanderegister nachführt.
Es geschieht. Nach einer Stunde hat man auf
diese gewissenhafte Weise erfahren, daß 141 Herren
für und 76 gegen eine offene Wahl des ersten
Sekretärs sind. Der Mann wird gewählt. Beim
zweiten Sekretär wird wieder Namensaufruf, dies-
mal mit Angabe des Sterbedatums, des Alters
der Ehefrau und der Größe der Schuhnummer
vorgenommen. Die Turbine keucht vor Ver-
gnügen, als ein Demokrat die Schuhnummer 48
ruft. Nach zwei Stunden ist der zweite Sekretär
gewählt (es ist dies der teuerste Sekretär, den die
Kanzlei bisher erworben hat).

Schließlich erhebt sich Herr Abholzer (soj.):
„Ich bitte den Präsidenten, seinen Sitz zu ver-
lassen!“ (Die Turbine keucht und schreit.) Der
Präsident rutscht einmal hin und her und bleibt
sitzen. Die Linke tut das bei Ablegung des Amts-
gelübdes, um gleiches mit gleichem zu vergällen.
Dann werden die Verhandlungen geschlossen.

Periskop

Voralbergisches

Für Voralberg hat Herr Schürch
Mächtig sich ins Zeug gelegt.
Er verfocht im „Zund“ den Anschluß
Unverschlüchert, unentwegt.
Mandier flühe schon dort drüben,
Dachte sich: nanu? Wieso?
Tun die Schweizer uns so lieben?
(Als die Abstimmung kam — oi)
Jetzt heißt's: nun die Eidgenossen
Selber angeschloffen sich,
Machen wir durch unseren Anschluß
In die Schweiz den dicksten Strich!

Das Monopol

Das Monopol,
merkt Euch das wohl,
nährt sich vom Volk,
das fleis es molk.
(wie eine Kuh).

Auf seinem Thron
sitzt ohne Kron'
ein Bureaukrat
als Potental
(in aller Kuh).

s-s-s

Briefkasten der Redaktion



Müßli. Das Abstimmungs-
resultat ist allerdings auf ver-
schiedene Art verherrlicht
worden. Die Gazette de Lau-
sanne schmetterte die Sieges-
fanfare: „Die Schweiz ist ge-
rettet!“ Das Journal de
Genève findet sich sogar be-
müßigt, dem lieben Gott für
diesen Spezialerfolg zu dan-
ken: „Daher loben wir Gott,
der den Beschluß unseres
Volkes inspiriert hat“. Den Vogel hat aber zweifel-
los die Wirtseitung abgeschossen mit dem schönen
Vers:

„Dem Herrn sei Lob und Preis. Aus ist die Schlacht,
Und sieh! es kam, wie wir's gedacht.“

Dagegen scheint es so zu kommen, wie der
Nebelpalter in seiner Zeichnung in Nr. 45 im
letzten Jahrgang bereits angedeutet hat, indem
heute für die nächste Völkerbundsversammlung nicht
Genf, sondern San Sebastian, und für den Sitz
der internationalen Gerichtshöfe Haag bestimmt
ist. Als weiterer Versammlungsort wird sodann
Brüssel in Aussicht genommen. Also genau,
wie wir's gedacht!

Das ist ja sehr erfreulich, daß es genau so kam,
wie es sich die Wirtseitung gedacht hat.

K. M. in A. Der deutsche Schriftsteller Klubund
heißt nämlich nicht so, sondern Alfred Kenschke.
In einer Erklärung an eine ausländische Zeitung
geseht er überdies mit Emphase, daß in seinen
Adern „kein Tropfen jüdischen Blutes“ fließe.
Warum dann die merkwürdige Namensverän-
derung? Klingt Klubund weniger verdächtig als
Kenschke? Klubenschké wäre der goldene Mittel-
weg gewesen. Freundlichen Gruß!

H. M. in J. Ein Otto Stählin in Davos liefert
laut Inserat in der Neuen Zürcher-Zeitung für
i Branken ein von ihm „unterzeichnetes, mit Tinte
geschriebenes, ganz eigenartiges Gedicht.“ Man
hat die Wahl: Liebesgedicht, Naturgedicht, Ballade
oder „Grotteske“. Die Sache ist wirklich grotesk.
Der dichtende Otto hätte auch gleich mitteilen sollen,
mit was für Tinte seine eigenartigen Branken-
Gedichte geschrieben sind.

K. K. in B. Im Zürcher Tagblatt sucht ein älterer
Herr Bekanntschaft mit einer Dame und bemerkt
dazu „Hypermodernes Wesen und Kleidung ver-
pönt“. Das scheint ein Anhänger der Nachkultur
zu sein, daß er sogar von Kleidern nichts wissen
will. Aber! Aber!

H. M. in J. „Nun besteht kein Zweifel mehr:
Der Lenz hat gesiegt!“ wurde um Pfingsten in
der Zürcher Post verkündet. Kaum, daß man
meint, mit der Siegerei sei endlich einmal Schluß,
werden von demokratischen Blättern sogar Lenz-
Sieges-Bulletins ausgegeben!

H. K. in M. Sie dichten:

Tief ruht der See im blauen Traum,
Vom zarten Aether zugedeckt.
Kingsum der Berge mächtig'er Saun,
Kein Vögelein den Sauber weckt.

Es ist nur gut, daß wir einen Saun von
mächtig'en Bergen um uns haben, der sich zwar
schlecht auf Traum reimt, aber im gegebenen Mo-
ment doch ein nützlicher Sauber sein kann.

H. K. in K. Gewiß kommt es, wenn auch
nicht häufig, vor, daß ein Talent sich auf dem
Gebiet zweier Künste betätigt. So ist von unserm
bekannten Radierer Emil Anner kürzlich im Ver-
lag von Kahnt in Leipzig als op. 10 ein Adagio
für Violine und Orgel erschienen.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Seinau 10.13